

Sepp Mall: „Ein Hund kam in die Küche“

Sinnlose Verluste

Von Katharina Teutsch

18.08.2023

Der Südtiroler Lyriker und Prosaist Sepp Mall hat einen verstörenden Roman über eine Bauernfamilie geschrieben, die sich von der nationalsozialistischen Propaganda anstecken lässt und dabei nicht nur ihre Südtiroler Heimat verliert, sondern auch ein Kind, das Opfer der deutschen Euthanasieprogramme wird.

Die Familie des elfjährigen Ludi aus Südtirol steht 1942 vor der „großen Option“. Diese pompös klingende Wahlmöglichkeit war zwischen dem Deutschen Reich und dem faschistischen Italien ausgehandelt worden und stellte die deutschsprachige Bevölkerung von Südtirol vor die Wahl, entweder zuhause zu bleiben und italianisiert zu werden oder heim ins Reich zu kommen, um dort, wie es hieß, wieder Teil des Volkskörpers zu werden. Circa 75.000 Südtiroler ließen sich darauf ein und damit ihr altes Leben hinter sich. Die Familie des kleinen Ludi gehört zu ihnen. Sein Papa wird gleich nach der Auswanderung eingezogen. Seine Mama wird an den neuen Orten des Reichs – erst in Innsbruck, später im sogenannten Oberdonaugau in Oberösterreich und noch später in einem Dorf nahe der italienischen Grenze auf Vaters Heimaturlaub und das Kriegsende warten.

„Das geht alles ruckzuck, sagte er, bei unserer Überlegenheit, und Mama nickte bloß.“

Neben Ludi gibt es noch den körperlich und geistig beeinträchtigten jüngeren Bruder Hanno. Zum Spielen mit Ludis bester Freundin Katharina kommt er, – das Kind, das nicht richtig laufen kann und dem die Worte so schwer über die Lippen rollen –, selbstverständlich mit. Das war so. Damals in Südtirol. In der Heimat, die Mutter später als die Heimaterde beschwören wird. Später, als schon nichts mehr so ist, wie es hätte sein sollen.

Keine Worte des Abschieds

„Wörter, die etwas mit Lebewohl oder Wiedersehen zu tun hatten, gab es bei uns seit ein paar Monaten nicht mehr. Und bei allem, was wir taten, war es verboten zu sagen, dass wir dies oder jenes hier bei uns in Mariendorf vielleicht nie mehr tun würden – meine leichtfüßige Mutter nicht, Vater mit seinem viereckigen Schnauzbart nicht, mein kleiner Bruder Hanno und ich nicht. Auch das Wort Zukunft hörten meine Eltern nicht gern.“

Sepp Mall

Ein Hund kam in die Küche

Leykam Verlag, Graz

191 Seiten

24,50 Euro

Dabei sieht die Zukunft der Familie in der Volkslogik rosig aus. Zuhause werden die üblichen Parolen vom deutschen Blut heruntergebetet. Doch das Herz, das merkt man schnell, ist nicht bei der Sache. Und Hanno, so verordnen es die Behörden, müsse nach der Einreise ins Reich in eine „Heil- und Pflegeanstalt“ kommen. Angeblich, so will die Familie gerne glauben, wird man ihm dort das Gehen und viele andere nützliche Dinge beibringen. Während Mutter am Empfangstresen lange Formulare ausfüllt und man beim Lesen ahnungsvoll die Augen zusammenkneift, wird der sich windende Hanno von einer Schwester auf sein Zimmer gebracht.

„Plötzlich drehte sich Mama mit einem Ruck um. Als sie sah, dass Hanno verschwunden war, rief sie nach ihm, bekam aber keine Antwort mehr. Sie lief die Treppe hinunter und durch den Gang, den ich ihr gezeigt hatte, versuchte eine Tür zu öffnen, rüttelte an der Klinke, dann an noch einer. Sie ließ ab und kehrte zurück, zu mir und der jungen Frau am Empfang. Wir machen das immer so, sagte diese, dann gibt es kein großes Geschrei.“

Total deutsch

Hanno besucht Ludi fortan im Traum. Im fiktiven Örtchen Sonnau in Oberösterreich, wo die Familie inzwischen lebt. Er wird Ratgeber und Komplize in Zeiten großer Entwurzelung. Einzig die Freundschaft mit Siegfried kann Ludi trösten.

„Er verzog den Mund zu einer Grimasse, weil ich nicht antwortete, sondern nur die Stirn runzelte, dann fragte er langsam, ob wir deutsch seien, wobei er das ei in die Länge zog. Klar, sagte ich. Kane Italiener?, sagte er und zog die Augenbrauen zu Schlitzern zusammen. Na, kane Italiener, wiederholte ich seine Worte. Wir waren ja Deutsche, seit Vater die Papiere bekommen hatte und unsere italienischen Ausweiskarten im Hotel in Innsbruck in winzige Fetzen zerrissen hatte. Total deutsch, betonte ich.“

Eines Tages wird der Familie mitgeteilt, ihr Sohn Hanno sei in eine andere Anstalt gebracht worden und dort an einer Lungenentzündung gestorben. Dieses Drama, Folge einer fundamental falschen Familienentscheidung, wird zum Dreh- und Angelpunkt dieses so taktvollen wie rohen Romans, der noch einmal das volle Ausmaß ideologischer Fehlzündungen in der Binnenstruktur einer Familie aufführt. Als Anhänger der Wahnvorstellung vom gesunden Volkskörper müssen eben Opfer gebracht werden, daran hält man fest – und geht dabei leidend vor die Hunde.

Endlich wieder Muttererde

Als man zwei Jahre nach der Aussiedlung zusammen mit Sudentendeutschen und Flüchtlingen aus Pommern nah der italienischen Grenze darauf wartet, endlich wieder Muttererde unter den Füßen zu spüren, setzt der Roman zur Vollendung seiner zirkulären Migrationsbewegung an. Bevor der illegale Grenzübertritt nach Südtirol gelingen wird, machen sich aber noch die verschiedenen Flüchtlingsgruppen gegenseitig Konkurrenz. Und alle berufen sich auf ihr Deutschtum.

„Nur Hanno wollte, seit er mich eines Abends gelöchert und ich versucht hatte, ihm den Unterschied zwischen Volksdeutschen, Reichsdeutschen und den vielen anderen zu erklären, nichts von alledem sein. Er sagte, er sei ein Eichhörnchen, aber ein reinrassiges.“

„Wo gehen wir denn hin? Immer nach Hause.“ Sepp Mall stellt seinem Roman diesen berühmten Satz von Novalis voran. Doch zuhause in Südtirol ist nichts mehr so, wie es drei Jahre zuvor gewesen war. Man bleibt schockiert zurück nach dieser Lektüre.